

»WIR HABEN DOCH EINIGES BEWEGEN KÖNNEN«

Allitera Verlag

MÜNCHNER BEITRÄGE ZUR MIGRATIONSGESCHICHTE

Herausgegeben von Ursula Eymold, Andreas Heusler und Ernst Piper

BAND 6



Landeshauptstadt
München
Kulturreferat

Vivienne Marquart, Grazia Prontera, Philip Zöls (Hrsg.)

**»WIR HABEN DOCH
EINIGES BEWEGEN
KÖNNEN«**

50 JAHRE MIGRATIONSBEIRAT
DER LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN

Allitera Verlag

Oktober 2024, Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH
© 2024 Buch&media GmbH, München
© der Einzelbeiträge bei den Autor*innen
Umschlaggestaltung, Layout & Satz: Johanna Conrad
Gesetzt aus der Sanomat Sans und der Minion Pro
Umschlagmotiv: Herbert Liebhart, Tag des Ausländers, Haidhausen 1982
Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-444-4

Allitera Verlag
Merianstraße 24 · 80637 München
Fon 089 13 92 90 46 · Fax 089 13 92 90 65

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf www.allitera.de
Kontakt und Bestellungen unter info@allitera.de

INHALT

Grußwort der Bürgermeisterin Verena Dietl	6
Grußwort des Kulturreferenten Anton Biebl	8
Vorwort der Reihenherausgeber*innen	10
Einleitung der Herausgeber*innen	14
Die Anfänge des Münchner Ausländerbeirats in den 1970er-Jahren ..	17
Die erste Legislaturperiode (1974 bis 1979)	21
Anträge zur vorschulischen, schulischen und beruflichen Ausbildung ...	25
Anträge zum Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen, Information und Wohnungen	28
Anträge zu Beratungs- und Betreuungsangeboten, Kultur und Freizeit ...	31
Anträge zu politischer Teilhabe	34
Die Änderung der Satzung des Ausländerbeirats	36
Vom Ausländerbeirat zum Migrationsbeirat	39
Die Direktwahl ab den 1990er-Jahren	39
Migrationsbeirat zwischen Ehrenamt und politischer Bühne	53
Preise, Feste und Empfänge – der Migrationsbeirat in der Stadtgesellschaft	65
Einblicke in einige Arbeitsfelder des Migrationsbeirats	77
Wohnen	79
Antirassistische Strategien und Kampagnen	90
Intersektionalität: Frauen im Fokus	101
Schlusswort der Vorsitzenden des Migrationsbeirats Dimitrina Lang	108
Anmerkungen	110

GRUSSWORT DER BÜRGERMEISTERIN VERENA DIETL

Liebe Interessierte,

»Stadt ist Migration«. Dieser kurze und prägnante Satz beschreibt München sehr treffend. Italienische Baumeister und Stuckateure gestalteten im 19. Jahrhundert die Stadt genauso wie die Ziegelarbeiterinnen und Ziegelarbeiter, die im Osten von München in den Lehmfabriken arbeiteten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wuchs die Bevölkerungszahl der Stadt rasant und München wurde zunehmend internationaler. Die Stadtpolitik erkannte als eine der ersten Kommunen in der Bundesrepublik, dass Migrant*innen ein wichtiger und dauerhafter Teil der Münchner Bevölkerung sein werden und forderte schon 1972, eine politische Vertretung für sie zu schaffen. Hieraus entstand 1974 der damalige Ausländerbeirat.

Der Migrationsbeirat hat in den letzten fünf Jahrzehnten eine wichtige Vermittlungsposition in unserer Stadt übernommen. Seine vielfältigen Veranstaltungen und Empfänge erhöhten die Sichtbarkeit migrantischer Vereine und Verbände in unserer Stadt. Noch bedeutender für mich ist aber die politische Teilhabe. Der heutige, gewählte Migrationsbeirat gibt allen Migrant*innen eine Stimme und hilft dabei, ihre Anliegen und Bedürfnisse in den politischen Entscheidungsprozess einzubringen und Politik und Stadtverwaltung zu beraten. Denn auch wenn Staatsangehörige der Europäischen Union mittlerweile an Kommunalwahlen teilnehmen können: Allen anderen nichtdeutschen Staatsangehörigen bleibt dies bis heute verwehrt. Solange es kein kommunales Wahlrecht für alle Münchner*innen gibt, ermöglicht dieses politische Gremium es ihnen zu wählen und sich wählen zu lassen. Mit ihrem Mandat vertreten die Mitglieder des Migrationsbeirats ihre Belange als Expert*innen in eigener Sache und fordern ihre Rechte ein. Auch im gemeinsamen Kampf gegen Rassismus und Rechtsextremismus positioniert sich der heutige Migrationsbeirat klar und deutlich.



Es ist wichtig, dass die Institution des Migrationsbeirats und das große ehrenamtliche Engagement der heutigen und früheren Mitglieder des Migrationsbeirats mit dieser Publikation geehrt werden.

Herzlichst
Ihre

A handwritten signature in blue ink, which reads "Verena Dietl". The signature is written in a cursive, flowing style.

Verena Dietl
Bürgermeisterin

GRUSSWORT DES KULTURREFERENTEN ANTON BIEBL

Liebe Leser*innen,

mit großer Freude präsentiere ich Ihnen diesen Sammelband zum 50-jährigen Jubiläum des Migrationsbeirats. Seit einem halben Jahrhundert setzt sich der Beirat erfolgreich für die Belange von Migrant*innen in unserer Stadt ein und hat dadurch einen wertvollen Beitrag zur kulturellen Vielfalt und Stadtentwicklung geleistet.

Migrant*innen sind ein fester Bestandteil unserer Gesellschaft und haben maßgeblich zur Entwicklung unserer Stadt beigetragen. Sie bringen neue Ideen, Perspektiven und Erfahrungen mit, die unsere Stadt bereichern und voranbringen. Ohne sie wäre unsere Stadt nicht das, was sie heute ist. Der Migrationsbeirat hat dabei eine bedeutende Rolle gespielt, indem er sich dafür eingesetzt hat, dass auch diejenigen Menschen eine Stimme bekommen, die (noch) keinen festen Aufenthaltsstatus in München, hier jedoch ihren Lebensmittelpunkt haben. Er hat ermöglicht, dass sie politische Schwerpunkte setzen und sich auch kulturell einbringen und mitgestalten können.

Die Arbeit des Migrationsbeirats ist jedoch noch lange nicht beendet. Auch heute gibt es noch viele Herausforderungen, die bewältigt werden müssen. Gesamtgesellschaftlich werden weiterhin die Bekämpfung von Diskriminierung und Rassismus sowie die Förderung von Bildung und Ausbildung wichtige Arbeitsfelder bleiben.

Dies zeigt auch die vorliegende Publikation, die neben der Entwicklung des Migrationsbeirats über die letzten 50 Jahre bestimmte Themenschwerpunkte des Gremiums beispielhaft vorstellt. Die Vielfalt und kulturelle Teilhabe aller in der Stadtgesellschaft wird durch diese Arbeit gefördert. Der Migrationsbeirat hat somit in den Worten des ehemaligen Vorsitzenden Theodor Gavras »doch einiges bewegen können«.



»Demokratie stärken«, »Diversität leben« und »Stadt entwickeln« sind drei der sieben Handlungsfelder, die ich mit meinem Amtsantritt formuliert habe. Ich glaube fest daran, dass alle Menschen ein Recht auf gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe und auf freie kreative Entfaltung haben. Deswegen unterstützt das Kulturreferat den Migrationsbeirat in vielfältiger Weise, sei es durch Kooperationen, Publikationen oder durch die Förderung von zahlreichen Veranstaltungen und Festen.

Diese Zusammenarbeit werden wir weiterführen. Denn ich bin mir sicher, dass der Migrationsbeirat auch in Zukunft einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung unserer Stadt leisten wird. Ich danke allen Mitgliedern des Beirats für ihr Engagement und wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen dieses Sammelbandes.

Mit herzlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Anton Biebl'. The signature is fluid and cursive, written on a white background.

Anton Biebl
Kulturreferent der Landeshauptstadt München

VORWORT DER REIHENHERAUSGEBER*INNEN

Stadt ist Wandel. Stadt ist Wachstum. Stadt ist Entwicklung. Stadt ist Migration.

Oder anders formuliert: Kommunale Kollektive sind immer in Bewegung. Die sich wandelnden sozialen, demografischen, kulturellen, architektonischen und räumlichen Koordinaten von Urbanität spiegeln die Dynamiken, denen der Lebensraum Stadt seit jeher unterworfen war und ist. Meist verlaufen Veränderungsprozesse unsystematisch und erzeugen Spannungsfelder. Selten geben sie den Betroffenen hinreichend Zeit, um die Erfahrungen des Wandels sorgsam zu verarbeiten und die eigenen Lebensrhythmen dem Tempo der oftmals eiligen urbanen Innovationen anzupassen. Mitunter sind es dramatische Zäsuren, die die soziale Statik von Stadtgesellschaften von Grund auf neu definieren.

So brachte der Frühsommer 1945 einen geradezu dramatischen soziodemografischen Umbruch der Münchner Stadtgesellschaft. Während Zehntausende Einheimische – meist Alte, Frauen und Kinder – zum Schutz vor den regelmäßigen Luftangriffen ins oberbayerische Umland evakuiert worden waren, bevölkerten neue Großgruppen die Stadt. Neben den zahllosen ausländischen Arbeitskräften, die – aus ganz Europa nach Deutschland verschleppt – die nationalsozialistische Kriegswirtschaft aufrechterhalten hatten, waren dies seit Ende April 1945 die amerikanischen Besatzungstruppen. Zu ihnen kamen unzählige, meist jüdische Überlebende aus den Todeslagern des NS-Regimes, die in der amerikanischen Besatzungszone Schutz und Fürsorge suchten und von hier aus ihre Emigration aus dem »Land der Mörder« vorbereiten wollten. Auch viele aus den deutschen Ostgebieten vertriebene Menschen kamen nach München, in der Hoffnung, hier eine neue Heimat zu finden. Die soziodemografischen Verschiebungen waren folgeschwer für die innere Kohärenz der Münchner Stadtgesellschaft. Schon die Leerstellen, die der Nationalsozialismus vor 1945 durch Verfolgung, Vertreibung und Massenmord gerissen hatte, waren dramatisch. Die Neuformierung der Nachkriegsgesellschaften – auch ein Resultat der nationalsozialistischen Hybris – schuf gewissermaßen ein neues München.

Dieses »neue München« kam soziodemografisch nicht zur Ruhe. »Wirtschaftswunder«, industrielles Wachstum und Arbeitskräftemangel lösten diverse Anwerbeabkommen Deutschlands mit europäischen Staaten aus. Um den enormen Bedarf des deutschen Arbeitsmarktes zu befriedigen, kamen seit den 1950er-

Jahren Zehntausende als »Gastarbeiterinnen« und »Gastarbeiter« vor allem aus Italien, Spanien, Griechenland, der Türkei und dem damaligen Jugoslawien in die Stadt. Ihre Gegenwart veränderte nicht nur die Arbeitswelt, sondern dauerhaft auch die soziale Realität.

Oft werden wirkungsstarke Veränderungsprozesse erst einmal nicht als solche erkannt; sie werden so zum Impuls für Friktionen und zum Gegenstand von Missverständnissen – wie etwa bei der Einschätzung der »Gastarbeiterinnen« und »Gastarbeiter«, die man allenfalls als temporäre industrielle Reservearmee zur Behebung der Schiefelage auf dem heimischen Arbeitsmarkt duldete. Heute wissen wir, dass die erwartete und von vielen sicherlich auch erhoffte Rückkehr der »Gastarbeiterinnen« und »Gastarbeiter« in ihre Herkunftsländer in den allermeisten Fällen ein Irrtum war. Viele waren gekommen, um zu bleiben, sodass Deutschland eigentlich schon seit den 1970er-Jahren als Einwanderungsland angesprochen werden kann. Fakt ist: Die massive »Arbeitsmigration« seit den 1950er/60er-Jahren und der mit dem Anwerbestopp von 1973 verbundene Familiennachzug haben Deutschland, haben München erneut und fundamental verändert.

Derart grundlegende städtische Veränderungsprozesse sind immer auch Auslöser für kommunalpolitische Klärungsprozesse. Von den verantwortlichen Akteurinnen und Akteuren fordern sie Handlungsmut und Gestaltungskraft. Die unerwartet hohe Zahl von ausländischen Neubürgerinnen und Neubürgern wurde von der Politik jedoch nicht als Chance, sondern in erster Linie als Problem betrachtet. Politische Entscheider agierten beim Umgang mit dem »Ausländerproblem« regelmäßig aus der Defensive, reagierten meist punktuell auf akute Situationen und improvisierten Maßnahmen, die unmittelbaren Problemkonstellationen geschuldet waren, aber wenig strategisches Potenzial für nachhaltige und zukunftsweisende Lösungen anboten.

Eine Ausnahme von dieser Regel ist die Gründung des Münchner Ausländerbeirats im Jahr 1974. Überhaupt lief in München einiges anders. Schon 1972 hatte das Stadtentwicklungsreferat mit der Studie »Kommunalpolitische Aspekte des wachsenden ausländischen Bevölkerungsanteils in München« zentrale Fragen zum Thema Migration identifiziert und Lösungsvorschläge erarbeitet, die zwar in der Lokalpolitik kontrovers diskutiert wurden, aber vielleicht gerade deshalb bundesweit Beachtung fanden. Und der ehemalige Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel, der mit seiner durch fachliche Expertise begleiteten Kommunalpolitik auf wichtigen Handlungsfeldern Maßstäbe gesetzt hatte, konstatierte 1972 »München ist Einwanderungsstadt«. Die Gründung eines Gremiums, das der wachsenden Zahl ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger Rechnung tragen sollte und dieser Gruppe politische Artikulations- und Teilhabemöglichkeiten einräumte, war daher in München geradezu folgerichtig.

Als Ziel für dieses Gremium war neben der politischen Teilhabe, die den ausländischen Mitbürger*innen ansonsten verwehrt ist, weil sie weder passives noch aktives Wahlrecht haben, die Integration in die Münchner Stadtgesellschaft benannt worden.

Nach der Entscheidung des Stadtrates wurde deshalb im November 1974 der Münchner Ausländerbeirat konstituiert. Es wurden 26 ausländische Vertrauensleute und Personalräte durch ein Wahlmännnergremium gewählt sowie 12 deutsche Mitglieder (4 Vertreter der Stadtratsfraktionen und 8 Vertreter aus dem Kreis der mit Ausländerfragen befassten Organisationen). Ein städtischer Beamter wurde als Geschäftsführer berufen. In einer Satzung wurden als Aufgaben formuliert, den Stadtrat und die Verwaltung in allen Fragen, die Ausländerinnen und Ausländer in München betreffen, zu beraten sowie die Verbindung zwischen den Ausländerinnen und Ausländern und Einheimischen in München sowie kulturelle, sportliche und soziale Aktivitäten der ausländischen Bevölkerung zu fördern.

Der Ausländerbeirat – seit 2016 in Migrationsbeirat umbenannt – war seit seiner Konstituierung ein Forum einer für Minderheiten aufgeschlossenen Stadtgesellschaft. Da hier Mitglieder aus unterschiedlichsten politischen Listen und Nationen zusammenarbeiten, steht er auch modellhaft für Toleranz und Völkerverständigung. Heute werden die Interessen von rund 280 000 Menschen aus 180 Ländern ohne deutschen Pass durch den Beirat vertreten.

Seit 1991 wird der Ausländerbeirat direkt gewählt und ist die offizielle Interessenvertretung der ausländischen Bevölkerung Münchens. Doch wirft die in den letzten Jahren immer geringer werdende Wahlbeteiligung verschiedenste Fragen auf: Verfügt der Beirat bei einer Wahlbeteiligung von 3,1 Prozent bei der letzten Wahl 2023 noch über ausreichend Legitimität? Sind die Neuerungen bei der Zusammensetzung noch zeitgemäß und ermöglichen sie die heute so kontrovers diskutierte Frage nach Repräsentativität? Oder fühlen sich die meisten Migrant*innen durch die Kommunalpolitik in ihren Anliegen schon repräsentiert und sehen keine Notwendigkeit mehr für den Beirat?

In dem vorliegenden Sammelband werden mögliche Antworten auf diese Fragen diskutiert. Eine weitere möchten wir aus unserer städtischen Erfahrung noch hinzufügen: das fehlende Vertrauen in die städtische Verwaltung, das wir nicht zuletzt in unserem Projekt »Migration bewegt die Stadt« gespürt haben. Ziel des Projektes war es, die Sammlungen und Sammlungsbestände im Münchner Stadtmuseum und dem Stadtarchiv München mit Objekten und Akten von Migrant*innen zu erweitern. Dies war nur durch zahlreiche vertrauensbildende Tätigkeiten möglich, die nicht immer zu einer erfolgreichen Abgabe führten. Doch in vielen Fällen entwickelten sich aus den ersten zaghaften Zusammenarbeiten feste Kooperationen, die auch heute noch bestehen. Aus dieser Perspektive

des gemeinsamen Forschens in der Vergangenheit ist auch dieser Sammelband zum 50 jährigen Bestehen des Migrationsbeirats entstanden. Es geht weniger um die Frage nach dem (politischen) »Erfolg« des Gremiums, sondern darum, Räume des gemeinsamen Austauschs zu schaffen, andere Geschichten zu hören und auch andere Interpretationen und Wahrnehmungen der Vergangenheit zu akzeptieren. Damit könnte die viele Arbeit, die zahlreichen Anträge und die vielseitigen Veränderungen in der Stadt, die durch den Beirat angestoßen wurden, gewürdigt werden.

Zudem könnte das neu gewonnene Vertrauen auch das Fundament für die weitere Zusammenarbeit bilden, über die wir uns in den nächsten Jahren freuen.

Ursula Eymold, Andreas Heusler, Ernst Piper

EINLEITUNG DER HERAUSGEBER*INNEN

Das 50-jährige Bestehen des Migrationsbeirats zeigt seine Bedeutung für die in München lebenden Migrant*innen und für die gesamte Münchner Stadtgesellschaft. Nicht zuletzt durch zahlreiche Anträge, Aktionen und Interventionen ist der Migrationsbeirat das wichtigste städtische Gremium für die Interessenvertretung der Migrant*innen. Die Arbeit des Migrationsbeirats war in den letzten 50 Jahren so vielfältig, dass eine systematische Auflistung jegliches Buchformat überfordern würde. Daher wollen und können wir hier keinen umfassenden Einblick in seine Geschichte und alle Aktivitäten geben – diese können in den seit 2016 auch online zur Verfügung gestellten Jahresberichten nachgelesen werden. Vielmehr war die Idee dieser Publikation, aus einer historischen Perspektive von den Anfängen des Migrationsbeirats, der damals noch Ausländerbeirat hieß, zu berichten und in Ausschnitten zu zeigen, welche Prozesse und Fragestellungen den Migrationsbeirat beschäftigten und welche Themen bis heute weiterbearbeitet werden (müssen).

Im ersten Kapitel wird von Grazia Prontera dargelegt, dass die migrantische Bevölkerung seit den 1970er-Jahren ein fester Bestandteil der deutschen Gesellschaft war, insbesondere in München, trotz Anwerbstopps und Ölkrise. 1974 initiierte München ein Programm zur Gleichstellung und Chancengleichheit für Migrant*innen. Das »Münchner Ausländerprogramm« förderte bessere Lebensbedingungen und politische Partizipation und führte zur Gründung des Ausländerbeirats (heute Migrationsbeirat). Dieses 1974 gegründete Gremium vertritt die Interessen der Migrant*innen und berät den Stadtrat zur Integrationspolitik bis heute. Es veränderte den Umgang der Stadtverwaltung mit den Bedürfnissen der Migrant*innen grundlegend, indem es die Nutzung öffentlicher Dienstleistungen sicherstellte und Hindernisse beseitigte.

Im zweiten Kapitel zeigen Vivienne Marquart und Philip Zölls einige strukturelle Aspekte in der Arbeit des Migrationsbeirats auf. Das Kapitel beginnt mit der Direktwahl des Gremiums ab den 1990er-Jahren. Neben den Positionen für und gegen die Direktwahl werden die Ergebnisse genauer betrachtet und analysiert. Vor allem nach der Wahl fungierte der Ausländerbeirat als Bindeglied zwischen politischer Bühne und ehrenamtlichem Engagement. Welche Chancen sich da-

raus für die Vorsitzenden ergaben und wie der Migrationsbeirat die öffentliche Sichtbarkeit seiner Themen bei der Ausrichtung von Veranstaltungen sowie mit der Initiierung und Verleihung von Preisen nutzte, wird in dem Kapitel genauer untersucht.

Das dritte Kapitel gibt Einblicke in drei spezifische Themenfelder, die den Migrationsbeirat von seiner Entstehung bis heute beschäftigen: Das Thema »Wohnen« ist auch heute noch ein zentrales Thema, wofür sich der Migrationsbeirat intensiv einsetzt; aber bereits in der Anfangszeit des Migrationsbeirats war die Wohnsituation der Migrant*innen und der Zugang zu Wohnraum ein zentrales Thema. Die Auseinandersetzung mit Rassismus und antirassistischen Strategien bestimmt die Arbeit des Migrationsbeirats ebenfalls von den Anfängen bis heute. Vivienne Marquart und Philip Zölls berichten hier beispielhaft von einigen Aktionen. Ein Blick auf die spezifischen Bedarfe von Migrantinnen, die häufig mehrfacher Diskriminierung ausgesetzt sind, bildet den Abschluss dieses Kapitels und macht das breite Spektrum deutlich, in dem sich der Migrationsbeirat engagiert. Der abschließende QR-Code bringt Sie zu einem Video, in dem verschiedene Protagonist*innen auf die Geschichte des Ausländer- / Migrationsbeirats zurückschauen und einen Blick auf die Zukunft der Stadt werfen.

Das Schlusswort der Publikation erhält der Migrationsbeirat und seine derzeitige Vorsitzende Dimitrina Lang.

Materialzugang

Der vorliegende Text wurde aus den zugänglichen Materialien und Quellen aus der historischen Überlieferung des Migrationsbeirats geschrieben. Die Unterlagen sind allerdings in ihrer Vollständigkeit nur bis 1994 zitierbar. Danach unterliegen sie einer 30-jährigen archivischen Sperrfrist. Dank eines Schutzfristverkürzungsantrags konnten wir einige Unterlagen aus späteren Jahren anschauen, mussten uns aber dazu verpflichten, diese nur anonymisiert auszuwerten und zu publizieren.

Die Beschreibung der Geschichte des Migrationsbeirats aus einer schriftlichen Überlieferung war daher erheblich erschwert und kann nur in ihren Anfängen – wie im Aufsatz von Grazia Prontera gezeigt – vollständig über diese Quellen erzählt werden. Für die folgenden, in die Gegenwart reichenden Kapitel haben wir daher einen anderen Weg gewählt und zusätzlich zu den schriftlichen Quellen einige Akteur*innen, die im Ausländer- / Migrationsbeirat wirkten, selbst zu Wort kommen lassen.

Die Interviews entstanden zum Teil im Rahmen des Projekts »Migration bewegt die Stadt« (2015 bis 2019), für das Kooperationsprojekt »Frauen machen

Geschichte« (seit 2019) oder wurden gezielt für die Erstellung dieser Publikation geführt. Mit der Entscheidung, die Geschichte des Migrationsbeirats mittels der Interviews zu schreiben, veränderte sich auch die Perspektive auf den Text. Er ist nun stärker von subjektiven Gedanken und Einordnungen der jeweiligen Personen geprägt und erlaubt keine umfassende wissenschaftliche Analyse. Die Entscheidung, bestimmte Personen in den Mittelpunkt zu stellen, beinhaltet immer auch den Ausschluss anderer, die entweder nicht verfügbar waren, weniger in der Öffentlichkeit standen oder leider bereits verstorben sind. Daher gibt diese Publikation nur einen Einblick in einzelne Themenfelder, und nicht alle Personen, deren Stimmen ebenso gehört werden sollten, konnten berücksichtigt werden.

Lesehinweis

Da die Interviews einen wichtigen Teil des von uns präsentierten Materials darstellen, wollten wir sie nicht nur als Text abgedruckt zur Verfügung stellen. Wir haben die einzelnen abgedruckten Interviewpassagen in eine Schriftform gebracht, d.h., es wurden Wortdopplungen oder Satzfüller gestrichen, um eine bessere Lesbarkeit zu ermöglichen. Zusätzlich wollten wir aber die Interviews selbst präsentieren, die in gesprochener Sprache – mit Pausen, Betonungen, Gestik und Mimik – nochmals andere Einblicke geben. Daher haben wir neben den Interviewpassagen in den Texten QR-Codes angebracht. Diese führen auf eine Webseite, auf der die entsprechenden Interviewpassagen präsentiert werden. Wer möchte, kann daher die klassische Buchlektüre direkt mit diesem digitalen Element verbinden. Wir hoffen, diese Art der multimedialen Lektüre gefällt Ihnen so gut wie uns!

Mitwirkende an den Texten

Nicht nur die verschiedenen Interviewpartner*innen haben ihre Zeit und ihre Erzählungen mit uns geteilt und damit eine zentrale Grundlage für die Darstellung der unterschiedlichen Themenfelder gegeben. Auch konnten wir auf die Unterstützung und Mithilfe einiger ehemaliger und aktiver Mitglieder im Migrationsbeirat zählen. Sie haben uns Unterlagen zur Verfügung gestellt, waren immer wieder Ansprechpersonen und haben die von uns erstellten Texte mit ihren Anmerkungen bereichert. Vielen Dank an alle Interviewpartner*innen und für besondere Unterstützung an Dimitrina Lang, Hamado Dipama, Cumali Naz, Dr. Hubertus Schröer, Valentina Fazio, Carmen Romano, Tatiana De Sousa Mendonça, Tonka Cuic, Arif Haidary, Fadumo und Walter Korn, Efser Yazici, Kathleen Strathmann, Sonja Landgraf und die Geschäftsstelle des Migrationsbeirats.

DIE ANFÄNGE DES MÜNCHNER AUSLÄNDERBEIRATS IN DEN 1970ER-JAHREN

Mit Beginn der 1970er-Jahre waren Migrant*innen als Konsequenz der Arbeitsabkommen der 50er- und 60er-Jahre und trotz Anwerbestopps und internationaler Ölkrise ein fester Bestandteil der deutschen Gesellschaft geworden. München war die Stadt mit der größten Anzahl an Einwohner*innen mit Migrationsgeschichte.¹ 1961 lebten dort 80 000 Bewohner*innen ohne deutsche Staatsangehörigkeit, zehn Jahre später war ihre Zahl auf 220 000 gestiegen.² Die meisten kamen aus dem damaligen Jugoslawien (insgesamt 28 548, davon 9069 Frauen und 628 Kinder unter 16 Jahren), aus Italien (insgesamt 23 015, davon 3502 Frauen und 1426 Kinder), der Türkei (insgesamt 19 279, davon 5038 Frauen und 891 Kinder), aus Griechenland (insgesamt 18 638, davon 6930 Frauen und 1483 Kinder) und aus Österreich (insgesamt 14 722, davon 5081 Frauen und 1165 Kinder).³ 118 006 von ihnen waren berufstätig – und stellten damit 15 Prozent der Gesamtzahl aller Arbeitskräfte in der Stadt dar. 30 Prozent der migrantischen Arbeitskräfte waren Frauen.⁴

Die Migrationspolitik der Bundesrepublik stand unter dem Motto »Deutschland ist kein Einwanderungsland« – die Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte wurde als vorübergehendes Phänomen angesehen. Diese Haltung wurde von der Realität widerlegt: Durch die anhaltende wirtschaftliche Hochkonjunktur wurde aus dem »befristeten« Aufenthalt ein »dauerhafter«. Mit der Verlängerung der Aufenthaltsdauer und der steigenden Zahl von Familienzusammenführungen zeichnete sich allmählich ab, dass sich innerhalb der deutschen Gesellschaft, wie in den anderen Industrienationen Westeuropas auch, eine Bevölkerungsschicht gebildet hatte, deren Bedürfnisse und Erwartungen nicht mehr ignoriert werden konnten. Zeitgleich wurden die Themen »Ausländerpolitik« und »Ausländerbeschäftigung« mit neuen Inhalten gefüllt, und der Fokus verlagerte sich von rein arbeitsbezogenen auf gesellschaftliche Perspektiven. Die Diskussionen